Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Dritter Jahrgang. No. 43.

Sonnabend, den 23ten Oktober 1802.

Die Dreysteine.

Eine Felsengruppe auf dem Riesenkamme, etwas über 2000 Schritt vom Mittagssteine, und gegen 400 Fuß niedriger. In der Hälfte des Weges vom Mittagssteine aus erscheint diese hinterwärts mehr zusammenhängende Felsenpartie als drey gleich weit von einander entfernte Felsen, wie sie das Kupferblatt darstellt, und das geübteste Auge erräth ihre Höhe nicht, die bey einigen gegen 80 Fuß beträgt. Vom Thale um Hirschberg aus gesehen, erscheinen sie wie Klötzer junger Eichstämme; erst in der Nähe werden sie zu Kolossen. Ihre Masse selbst ist sehr gemischt, und ihre Hauptrichtung geht von Norden nach Süden.

Reisende sollten sich nicht die Mühe verdrüssen lassen, den Rückweg, anstatt über Hempels Baude, lieber nach dem Mittagssteine und von da nach den drey Steinen, und der nicht weit dahinter und viel tiefer liegenden Schlingelbaude (Wiesenbaude) zu nehmen,

von wo sie auf gebahntem Wege über Krummhübel wandern können.

Lied auf den wohlfeilern Ungarwein. *)

Der Ungar bleibt der König aller Weine!
Er giebt uns Geist und Muth!
An der Loir, der Mosel und dem Rheine
Wächst lauter saures Gut.

Hispania schickt uns gesottnen Zucker;
Champagner? geht wohl an,
Allein bedenkt, daß ihn ein armer Schlucker
Gar nicht bezahlen kann.

In Schlesien soll, mit Respekt zu sagen,
Man auch ein Quasi bräun,
Man trinkt es auch, und Vielen will's behagen,
Sie sagen gar, 's sey Wein.

Doch weg damit, und all den Trinkereyen,
In denen Essig blüht,
Wobey man nur, statt Herzen zu erfreuen,
Die Mäuler kreuzweis zieht.

Der Ungar bleibt allein in hohen Ehren,
Ist wahre Götterkost;
Nur eines thät den Trinker sehr beschweren —
Der häßliche Impost.

Drum singet Ihm, der seinen Preiß zu mindern
So freundlich Sich gemüht,
Ihr Schlesier, die Aeltern mit den Kindern,
Singt Ihm ein dankbar Lied!

Hoch

*) In einer fröhlichen Gesellschaft nach der Melodie des Rheinweinliedes gesungen, mit einigen Veränderungen, die für den Augenblick berechnet waren.

Hoch leb' Er, hoch! So lieblich wie Tokayer
Sey immer Sein Geschick!
Doch würde je der Ungar wieder theuer,
Nehm' ich den Wunsch zurück.

Pater Abrahams a Sancta Clara weise Sprüche und Gleichnisse. *)

Eine rechte Jungfrau muß seyn, wie die Glocken am Charfreytage, sie muß sich nicht hören lassen; eine rechte Jungfrau muß seyn, wie die Orgel, sobald diese angetastet wird, so schreyt sie; sie muß seyn, wie eine Spital-Suppe, die hat nicht viel Augen; sie muß seyn, wie die Nachteule, die fein wenig ans Tageslicht kommt; sie muß seyn, wie ein Spiegel, wenn man ihn anhaucht, macht er ein finsteres Gesicht; sie muß seyn, wie eine Schildkröte, die ist allezeit zu Hause.

Eine junge Dirne von häßlichem Gesichte und Gestalt, gieng einsam in einen Wald hinaus, da ihr Elend zu beweinen. Während sie also seufzte und klagte, redet sie der nächste Baum an: Warum so kleinmüthig? Siehe, hier neben mir haben die schönsten Bäume gestanden, aber sie sind alle wegen ihrer guten und graden Gestalt abgehauen worden und liegen jetzt als Bohlen auf jener Brücke, wo sie von Pferd und Wagen gestampft werden. Ich aber bin unverletzt geblieben, weil ich krumm, knorricht und wurmstichig bin. Wärest du schön, mein Kind, wer weiß, wärest du nicht längst in Sünden und Lastern zu Grunde gegangen!

Das

---

*) Aus dessen Judas der Erzschelm (Bonn. 1687, 4. 2 Bände) zusammengesucht.

Das gute Gewissen ist eine Sara, welche nichts anders gebieret, als Gelächter und Freude; sie ist ein Garten, worinn nichts wächset, als Augentrost; ein Kalender, worinn nichts stehet, als gutes Wetter; eine Kirche, deren Patrone Hilarion und Gaudentius sind; eine Schildwacht, die man immer anschreyt: gut Freund; ein Lämmlein, welches nichts anders trägt, als Woll, Woll!

Die Kriegsleute haben gemeiniglich die Sabinel lieber, als die Sabel, liegen lieber bey Magdeburg, als in Fünfkirchen, nehmen lieber ihr Quartier in Frauenhayn als in Mannheim.

Reden die Weiber immer die Wahrheit? O nein. Fraus und Frau sind gar wohl vertraut. Die Wittwen sagen alle nach des Mannes Tode, sie wollen nicht mehr heyrathen: unterdessen ist eine Wittwe auf hebräisch Almanach, oder besser: allen Mannen nach.

Der Ehestand ist wie ein Granatapfel. So lange er ganz bleibt, hat er eine schöne Krone über sich; wird er gespalten, so ist die Krone hin. Also die Eintracht im Ehestande.

Ein schönes Weib ohne Tugend ist wie ein schön eingebundnes Buch, in dem nicht's steht; ein goldner Becher, inwendig saurer Landshutter Wein; eine lakirte Büchse, worinn stinkender Tabak. Manche ist eine Freundinn der Wappenkunst und giebt ihrem Manne das türkische aufzusetzen, manche liebt die Kirchen, und macht ihren Mann zum Thurmknopf, drauf ein Hahn steht.

Meynst

Meynst du, es könne blos aus vornehmer Leute Kindern etwas Rechtes werden? Das Papier ist etwas gar Großes, und die höchsten Monarchen brauchen es; gleichwohl war sein Vater der Lump von Hadersdorf und seine Mutter die Fetzinn.

Am Hofe sind nicht lauter Adliche und Vornehme, es sind auch viel Handwerker und dergleichen da. Da sind Fechter, solche nämlich, die über die Schnure hauen; Fischer, die mit faulen Fischen umgehen; Schneider, die einem die Ehre abschneiden; Drechsler, die einem suchen eine Nase zu drehen; Fuhrleute, die einen hinters Licht führen; Kaufleute, die mit Bärenhäuterzeug handeln; Köche, die Allen die Suppe versalzen; Tischler, die einen verleimen (verleumden); Geiger, die einen zu stimmen suchen; und viel Künstler in Erz, als da sind Erz-Schelme, Erz-Diebe, Erz-Betrüger u. s. f.

Die höchste Note in der Musik heißt La. (Ut re mi fa sol la.) Also ist gemeiniglich mit der Hoheit eitel La verbunden, labor, lacrimae, lamentatio u. a.

Im ABC findet man nur ein W, aber im menschlichen Leben unzählige.

Eine Schlaguhr in der Tasche, Stroh im Schuh, Husten im Halse, Liebe im Herzen und ein böses Gewissen — lassen sich nicht leicht verbergen.

Der Geizige gleicht einem Baume und einem Schwein; jener trägt die Früchte nur für Andre, und dieses ist im Leben zu nichts zu brauchen, weder zum Melken, noch zum Scheeren, noch zum Ziehen, Tragen, Wachen, Mäusefangen, zu nichts; erst wenn es todt ist, fängt es an zu nützen.

Eure Narrenkittel verändern sich täglich mit dem Mondschein, es werden bald müssen die Schneider eine hohe Schule aufrichten, worauf sie doctormässig gradiren. Wenn ich alle Moderöcke von 24 Jahren beysammen hätte, ich wollte fast damit einen Vorhang vor die Sonne machen.

Der Tod in Breslau.

Eine Volkssage.

Im Jahr 1680 ritt der Tod auf seinem falben Pferde durch alle Strassen von Breslau, mit wüthenden Geberden.

Er kam auf die Nikelsgasse, da hieß es:

Vor mir schützt keine Heiligkeit.
Auch Niklaus mußte sterben.
Ihr Sünder haltet euch bereit,
Sonst müßt ihr all verderben.

Er kam auf die Herrengasse, da hieß es:

Und ob auch Fürsten und große Herrn
In diesen Häusern wohnen,
Ich reiß herab den Mantel und Stern,
Niemand darf ich verschonen.

Er

Er kam auf den Ring, da hieß es:

Heran, heran, krank und gesund,
Ihr Jungen mit den Alten!
Der Platz allhier ist groß und rund,
Den Todtentanz zu halten.

Er kam auf die Schmiedebrücke, da hieß es:

Schlagt wacker mit dem Hammer zu!
Mein Pferd braucht auch Hufeisen.
Ich reite jetzt ins Grab zur Ruh,
Ihr sollt bald mit mir reisen.

Er kam auf die Rittergasse, da hieß es:

Und treibt ihr Ritter durch Dick und Dünn
Mit euren Roß und Wagen;
Zuletzt gehts doch zur Grube hin,
Trotz all dem Fahren und Jagen.

Er kam auf die Jüdengasse, da hieß es:

Keinen Unterscheid macht Jud und Christ,
Moses und die Propheten;
Denn was vom Weibe geboren ist,
Das kommt der Tod zu tödten.

Er kam auf die Messergasse, da hieß es:

Wetzet die Messer und Mordgewehr,
Mich werdet ihr nicht verachten;
Mein Messer schneidet kreuz und queer,
Ich halt' ein großes Schlachten.

Er kam an die Fleischbänke, da hieß es:

Ochsen und Kalb ist nicht mein Speis',
Ich bin der Menschenfresser,
Von Hunger und Fasten ich nichts weiß,
Ich machs euch auch nicht besser.

Er kam auf die Windgasse, da hieß es:

Wißt ihr, von wannen kommt der Wind?
Wißt ihr, wohin er fähret?
So kommt der leidige Tod geschwind,
Kein Mensch sich sein erwehret.

Er kam zum Zeughause, da hieß es:

Juchhe, hier find' ich Handwerkszeug,
Ihr habt es selbst ersonnen:
Heraus die Büchsen und Spiesse sogleich,
Mein Spiel hab ich gewonnen!

Anekdoten.

Eine gemalte Injurie.

Peter der Große gab seinem Hofmaler, einem Italiener von Geburt, plötzlich den Abschied, ohne bedeutende Ursachen zu haben. Dieser, voll Grimm über diese Behandlung, setzte sich nieder, dem Czaar noch ein Gemälde zum Abschied zu verfertigen. Es war ein Quodlibet; in einer sehr artigen Zusammenstellung befanden sich eine Fliege, ein Weinstock, ein Hund und eine Knoblauchszwiebel bey einander. Dem Czaar gefiel das Gemälde und er belohnte den Künstler noch sehr ansehnlich. Kaum war der neue Hofmaler, ebenfalls ein Italiener, angekommen, so eilte der Czaar, ihm dieses Stück seines Vorgängers zu zeigen. Der Mann erschrack Anfangs, konnte sich aber doch des Lachens nicht enthalten. Der Czaar ward begierig, die Ursache seines Lachens zu erfahren. Wenn Ihro Majestät mich die Frechheit meines Landsmannes nicht entgelten lassen, sagte der Maler, so will ich alles erklären.

ren. Der Czaar versprach es ihm. Dieses Gemälde, sagte der Maler, ist eine der gröbsten Injurien, die sich denken lassen. Die Fliege heißt Mosca, der Weinstock Vita, der Hund Cane, und die Knoblauchszwiebel Allia. Spricht man diese Wörter schnell hinter einander aus, so geben sie den Satz: Moscovita canallia. (Der Russe ist eine Kanaille.) Man kann denken, wie Peter tobte.

Wechselseitige Benutzung einer Bibelstelle.

Schon mehreremale hatte Ludwig der Vierzehnte einen seiner Günstlinge dem Stifte zu ** vorgeschlagen, aber die Stiftsherren, die das Wahlrecht hatten, fanden es nie gerathen, auf diese Vorschläge zu achten. Endlich drang der König mit Gewalt durch, und der Ehrenmann ward Kanonikus. Mit triumphirendem Lächeln wendete sich dieser bey seiner Einsetzung an das versammelte Kapitel, und sagte die Worte der Schrift Psalm 118, 22. Lapis, quem architecti reiecerunt, factus est lapis ad angulum, (Der Stein, welchen die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein worden.) Demüthig verbeugte sich der Prälat, und fuhr mit dem folgenden 23ten Verse fort: Hoc factum est a Domino et est mirabile in oculis nostris. (Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen.)

Eine naive Grabschrift.

In einem Holländischen Dorfe war der Glockenläuter während des Lautens von dem abgerissenen Klöpfel erschlagen worden. Um dieß mit in seiner Grab-

schrift zu bemerken, ward folgendes Verslein auf seinen Leichenstein gesetzt:

Hier liegt unser Herr Löpel,
Er lebte von der Glocke
Und starb am Klöpel.

Berichtigung der Anekdote S. 634.

Für die Stiftsdamen von Notre Dâme de Bourbourg sollte eine Medaille zum Anhängen gemacht werden, mit dem Bilde Marias und dem der Königinn. Das Uebrige, wie dort; nur daß der Name dessen, der den Vorschlag machte, nicht genannt wird. (Siehe Lebensgeschichte Mar. Antoinettens, Wien, 1793. S. 61.)

Das Ackerbau-Fest im Dörflein Lölstoppel.

Beschluß.

Auf der Gemeinhutung war ein Rednergerüste und ein Altar von Rasen aufgebaut und mit rothgefärbtem Pappendeckel umzogen, auf welchem ein hölzerner Heiliger aus der Kirche stand, dem man, um ihn für dieses Fest bedeutend zu machen, eine Korngarbe umgehängt hatte. Vor dem Altare standen die Knaben und Mädchen aus der Dorfschule in langen Hemden mit grünen Bändern besteckt, und unter ihnen der Organist mit einer Violine, um den Gesang der lieben Jugend zu leiten. Der ganze Platz war mit Stroh bestreut.

Der Zug gieng aus dem Schloßhofe. Voran ritt der Herr von Thulstein, in seinem ziegelrothen altväterischen

terischen Bräutigamskleide, alles nach den Abbildungen Bonapartes gemodelt. Seine Stalleute umgaben ihn in den stattlichsten Livreen, als Konsuls und Ministers.

Hierauf folgte die alte Kathrinel als Ceres auf dem bewußten Pirutschel; aber die Großknechte hatten entsetzliche Mühe, die beyden verdrachten Sauſinder vom Flecke zu bringen. Bald heulten sie zum Erbarmen, bald sprangen sie auf die Seite, bald wälzten sie sich, um ihre Drachen-Insignien abzustreifen, bald hatten sie andere Geschäfte zu verrichten, die dem feyerlichen Aufzuge nicht angemessen waren.

Der Ceres folgte Johann als Triptolemus, auf dem Kopfe einen frisch gescheuerten Pflug mit Blättern umwunden. Unter den Schnurrbart war noch ein Bart von Flachs befestigt, und der bunte Schlafrock des gnädigen Herrn stellte den griechischen Heros dar.

Jetzt folgte das Magisterle als Priester, mitten unter einem Haufen alter Hofgärtner, die sich ebenfalls so gut als möglich vermummt hatten. Abwechselnd ertönte die Trompete, die ein lahmer Invalide bließ, und das Kuhhorn des Gemeinhirten, jedesmal von dem Drachengeheule der Sauſinder begrüßt.

Nun folgten Paar für Paar die Unterthanen des gnädigen Herrn, alle mit Gesangbüchern versehen, weil sie die Sache für ein religiöses Fest hielten. Unzählige Zuschauer aus der Gegend umschwirrten den seltsamen Zug.

So wie Bonaparte dem Altare näher kam, fieng das Chor daselst einen lästerlichen Schreygesang an. Vier daraus waren, ohne sein Wissen, beordert, ihn mit Blumenkränzen zu bewerfen: es geschah, aber der

alte

alte Rappe, den er ritt, nahm die Sache übel, sprang pfeilschnell auf die Seite und stieß an den Altar, daß der flach aufgestellte Heilige herunterstürzte, und ein Paar Kinder beschädigte. Indessen ward die Sache eilends wieder gut gemacht.

Jetzt bestieg das Magisterle das Gerüste, aber der Anblick der Menge beraubte ihn seiner Besonnenheit; er wußte nicht ein Wort zu sprechen, so genau er auch seine Rede einstudirt hatte. Rede man ins Wesen hinein, rief ihm der unwillige Konsul zu, wenns nur nach was klingt, rede man lateinisch oder römisch! Ach der gute Herr, wußte nicht, wie wildfremd dem Magisterle diese Sprache war. — Unterdessen machte ein Zufall seiner Verlegenheit und dem ganzen Feste ein Ende. Nicht weit von dem Schauplatze, im nachbarlichen Gehölze fiel ein Schuß, und wie ein Blitz fuhren die beyden Saufinder los und jagten mit der Ceres über Stock und Stein bis an den Teich; hier schwenkten sie rechts um und warfen den Wagen der Ceres um, daß die Göttinn Kopfüber in den Teich stürzte. Der Groß-Konsul jagte nach, das ganze versammelte Publikum hinterdrein; Triptolemus warf seine Erfindung weg, und fischte die kläglich schreyende Göttinn aus dem Rohrteiche, in welchem sie schon untersinken wollte, ihrer Tochter Proserpina im Orkus entgegen zu gehen. So wie sie aus den Fluthen gezogen war, sagte Herr von Thulstein: Wir wollen man das Fest heute seyn lassen, ritt hinter dem Teiche weg, und kam ärgerlich in seinem Schlosse an. Das übrige Personal zerstreute sich stumm und traurig, und die Zuschauer konnten nicht aufhören zu lachen.

Inn=

Innschriften Sammlung.

Fortsetzung von Nr. 41.*)

Unsere neulich gethane Bitte um Beyträge zu einem Thesaurus Inscriptionum recentiorum ist nicht vergeblich gewesen. Wir haben von einem fleissigen Beobachter und Sammler alles Interessanten sehr bedeutende Beyträge erhalten, die wir, mit eigenen vermehrt, hier nach und nach mittheilen werden, überzeugt, daß der größte Theil unserer Leser sie gern sieht. Um der leichten Uebersicht willen haben wir sie nach dem Alphabet geordnet; und die meisten beygefügten Uebersetzungen werden zeigen, daß die deutsche Sprache auch zu Innschriften taugt.

Anatomie.

Hic locus est ubi mors gaudet succurrere vitae.
(Hier beschäftigt sich der Tod den Lebenden zu nützen.)
Innschr. des anatomischen Theaters zu Paris. S. Le Voyageur à Paris III. S. 119.

Arbeitshaus.

Als das neue freye Arbeitshaus zu Stockholm eingerichtet wurde (1773), theilte man eine Münze aus, mit der Umschrift:

Inopibus manuum mercede sublevandis.
(Unterstützung der Dürftigen durch ihrer Hände Arbeit.)

Armen-

*) Auch erinnern wir hier an die schon gesammelten Innschriften Breslauischer Häuser im Erzähler 1800, S. 377 u. andre, Jahrg. 1801, S. 502 f.

Armenhäuser.

Miseris meliora Fridericus M. 1778.
(Armen Erleichterung.)
Ist die Ueberschrift des Armenhauses zu Creuzburg in Schlesien. Zimmermanns Beyträge zur Beschr. von Schles. 1 B. 8. Brieg, 1783, S. 26.

Fridericus Rex civibus egenis.
(Dürftigen Unterthanen Friedrich.)
Inschr. des Armenhauses vor Potsdam, 1774. S. Versuch einer histor. Schild. der Hauptveränderungen der Stadt Berlin, 5 Theil, 1 Bds. 8. Berlin, Pauli, 1798, S. 336.

Providentia Leopoldi Patris pauperum.
(Vorsorge Leopolds, des Vaters der Armen.)
Inschrift des Hospitals zu Pisa. S. Jansen Briefe über Italien, 2r Thl. 8. Düsseld. 1794.

Miseris succurrere.
(Den Armen beyzustehen.)
Könnte die Innschrift zu einem Armenhause seyn. Genius des 19. Jahrh. August, 1802, S. 298.

Bibliotheken.

Nutrimentum Spiritus! L
(Geistes-Nahrung.)
Innschrift der Bibliothek zu Berlin, von Friedrich dem großen Könige, aber schlechten Lateiner, selbst gemacht.

Quantum est quod nescimus!
(Wie viel sind der Dinge, die wir nicht wissen!)
könnte man, trotz der Menge Bücher, die in einer oder der andern Bibliothek stehen, doch über die Eingangsthüre setzen.

Brücke, eiserne.

Der ehemalige Bresl. Oberamtsregierungsrath von Schukmann schlug für die eiserne Brücke zu Laasen die Worte vor:

Vulcanus Neptuno.

Gegenwärtig steht da: Geduld, Vernunft und Zeit, das sind drey schöne Sachen, die, was unmöglich ist, wohl können möglich machen.

Canonen.

Ultima ratio regum.

(Der Könige letztes Mittel.)

Könnte auf allen Canonen stehen. Auf den preußischen Canonen stehet:

Ultima ratio regis.

Interdum etiam Juno fulmina vibrat.

(Manchmal schleudert auch Juno Blitze.)

Ließ Christina von Schweden auf ihre Canonen setzen.

Casernen *)

Die Innschrift der Caserne auf der kleinen Groschengasse in Breslau lautet so:

Siste viator! En Jussu borussiae regis Friderici II. ejusque in exercitu legati generalis et urbis Wratislaviae gubernatoris a Tauenzien Auspiciis apta praesidiariis habitacula.

(Steh still Wanderer! Dieß sind Wohnungen der Guarnison, auf Friedrichs Befehl unter Tauenzins Aufsicht erbaut.)

(Wird fortgesetzt.)

Die

*) Die einzelnen Garnisonen, welche in befestigten Lagern von den Römern in entfernten Provinzen gehalten wurden, sind unter der Bezeichnung: Militibus Stationariis bekannt. Sollte man diese Worte nicht zu Innschriften für Casernen nehmen können?

Die letztern Charaden: 1) Traufe, (vom Regen, Taufe, Raufe, guter Ruf.) 2) Mehl. (Lehm, Helm.)

Charaden:

1. Zweysylbig.

Doppelsinnig bin ich: in einem mach' ich zu lachen,
Während das andere Wort lärmet bey Tag und bey Nacht.
Eine Sylbe nur dient zum Binden, Vereinen und Würgen,
Nimmst du den vierten heraus, bin ich des Schäfers Geschäft.
Noch ruht eine Bestimmung in mir, und was ich noch sonsten
Nennen könnte, man spricht öffentlich ungern es aus.

2. Zweysylbig.

Auch mich braucht man in doppeltem Sinn. Der eine bezeichnet,
Was das vorige nennt. Aber der andre verletzt.
Nimm drey Zeichen heraus, so kannst du Getrenntes verbinden,
Oder du hebest vielleicht etwas vom Boden empor.
Bist du nicht allzu genau, so nenn' ich ein Stück deines Körpers,
Aber ein Städtchen, mein Freund, findest du deutlich in mir.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Barth- und Hambergerschen Buchhandlung in der goldnen Sonne auf dem Paradeplatz, der großen Waage gegenüber ausgegeben, u. ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



die Dreisteine

